



STEFAN SIEGERT

Bravo, bravissimo!
Oper für Einsteiger

Mit Illustrationen

Reclam

Orfeos herrliche Stimme klingt wie zerbrochen. Er verbirgt sein Gesicht in den Händen. »Und ich muss bleiben?« Nein! Er hat ja noch die Macht seiner Lieder! »Mit ihnen dring' ich hinab in höllentiefes Dunkel. Ich werde mit der Macht der Kunst das Herz des Herrschers der Unterwelt gewinnen, werde zurückführen ans Licht der Sonne die Geliebte. Und scheitere ich, so bleibe ich bei ihr im Reich der Toten!« Selbst untröstlich, versuchen die Hirten, ihn zu trösten. Sie gehen, um den sterblichen Überresten Euridices die letzte Ehre zu erweisen. Auch Orfeo macht sich auf.

Es wird immer finsterer auf dem Weg. Orfeo wäre jetzt ohne allen Mut, wäre nicht die

Hoffnung bei ihm, sie trägt ein langes Gewand und Flügel auf dem Rücken, ihre Stimme klingt mild und zuversichtlich. Sie kommen an den Fluss Acheron, auf dessen jenseitigem Ufer sich das Tor zur Hölle öffnet. »Ich muss dich verlassen, schöner Sänger.« Die Hoffnung legt eine Hand auf Orfeos Arm. »Dort drüben liegt es, das dunkle Schattenreich, wo du dein Herzallerliebstes findest. Und dort kommt auch schon der Fährmann, er bringt dich hinüber. Mir aber verbietet das Gesetz, dich weiter zu begleiten. Denn im Stein überm Eingang zur Hölle steht: ›Ihr, die ihr eintretet, lasst alle Hoffnung fahren!‹ Lebe also wohl.« Die Hoffnung umarmt Orfeo sanft und entfernt sich. Die tiefdunkle

Stimme des Fährmanns erklingt, sein Kahn schwankt. »Den Lebenden ist es verboten, die Hölle zu betreten, du aber lebst. Willst du etwa den Wachhund der Hölle vertreiben, den Cerberus? Oder willst du Proserpina rauben, unseres Fürsten Gemahlin? Verschwinde! Ich werde dich niemals hinüberbringen.« Orfeo spielt die Leier. Seine Worte, mehr Gesang als Sprechen, schmeicheln der Luft und dem Wasser: »Muss ich denn, wie ein unbegrabener Leichnam, umherirren zwischen Himmel und Hölle als unglücklicher Schatten? Dort drüben weilt mein Liebstes, Euridice, mein Glück, ich will es wiederhaben.« Der Alte aber ist eingeschlafen vom Gesang; auch solche Wirkung hat Orfeos Kunst. Der Sänger packt

das Ruder, stößt vom Ufer ab und lenkt die Barke über den Fluss. Lange noch klingt sein Gesang über die schwarzen Wasser.



Er dringt ins Reich der Tränen und der Schmerzen ein, er streift umher. Im lichtlosen Nichts schwebt der herrliche Klang seiner Klage. Irgendwo in der Nacht sitzen Pluto und Proserpina, das höllische Fürstenpaar. »Ich weiß, du bist an ewige Gesetze gebunden, mein Pluto.« Proserpina liegt ihrem Gatten seit Tagen in den Ohren: »Aber Orfeos Gesang ist so schön, seine

Stirn so klar, in seinen Augen brennt ein derart süßes Liebesfeuer, dass du den sehnlichen Wunsch dieses Unglücklichen einfach erfüllen musst!« Pluto sieht seine Gattin unsicher an, er zögert. »Na gut, es ist zwar gegen das Gesetz. Aber auch mir gefällt sein Gesang, und Orfeos Frau und er sind wahrlich ein herrliches Paar. So soll er seine Liebste wiederhaben, auch gegen den Willen des Schicksals.« Er hebt die Hand. »Unter einer Bedingung.« Seine Stimme klingt scharf. »Er darf sich nicht umdrehen, wenn die Geliebte hinter ihm ist. Tut er es, wird sie für immer hier unten bleiben!« Er ruft die Geister herbei, seinen Beschluss ins Dunkel zu tragen, damit alle Schatten, auch Euridices tote, schöne Seele, ihn alsbald vernehmen.